

Medienspiegel

28.08.2026

Avenue ID: 1411
Artikel: 8
Folgeseiten: 35

Print

	26.08.2026	Jungfrau Zeitung Der Regen bringt Hoffnung, aber keine Lösung	01
	26.08.2026	Schweizer Bauer Eine einzigartige Klasse	22
	22.08.2026	Pfarrblatt der rk Pfarreien des Kantons Bern Spät getauft – bewusst angekommen	24

News Websites

	25.08.2026	plattformj.ch / Jungfrau Zeitung Online Landwirtschaft unter Druck - Der Regen bringt Hoffnung, aber keine Lösung	27
	25.08.2026	plattformj.ch / Jungfrau Zeitung Online Panorama - Regen bringt Hoffnung und Kegelschweizermeisterschaft	38
	21.08.2026	zolliker-zumiker.ch / Zolliker Zumiker Bote Online «Ein Ei ist mir schlicht zu still»	40

Facebook

	25.08.2026	Jungfrau Zeitung Der Regen bringt Hoffnung, aber keine Lösung Die langanhaltende Trockenheit ste ...	42
---	------------	--	----

YouTube

	25.08.2026	Jungfrau Zeitung Panorama vom 25. August 2026	43
---	------------	---	----



Der Regen bringt Hoffnung, aber keine Lösung

: Max Saladin

Die langanhaltende Trockenheit stellt laut einer Mitgliederumfrage des Berner Bauern Verbands viele Landwirtinnen und Landwirte vor existenzielle Probleme. Sie macht auch Simon Bigier zu schaffen, der zusammen mit seiner Schwester Manuela einen modernen Grossbetrieb in Moosseedorf führt. Er bleibt optimistisch, fordert aber wie der Verband ein Entgegenkommen von den Abnehmern. Sein Vater Ruedi Bigier entscheidet als Vizepräsident der Branchenorganisation Milch beim schweizweiten Richtpreis mit.

Zufrieden schaut Simon Bigier zu, wie der Regen in den Boden sickert, aufdem er vor wenigen Tagen Gras angesät hat. «Uns fehlen bei den Futterpflanzen dieses Jahr bereits zwei Schnitte», spricht der Landwirt aus Moosseedorf die rekordtrockenen vergangenen Wochen an. Wie so viele Mensehen in der Schweiz freut er sich aktuell über jeden Tropfen.

Im Januar 2025 hat er gemeinsam mit seiner Schwester Manuela den Hof des Vaters übernommen. Obwohl der Betrieb mit modernster Technologie ausgestattet ist und auf verschiedenen Standbeinen steht, leidet auch die Familie Bigier dieses Jahr unter dem Wetter und vielen weiteren Herausforderungen.

Die 120 Milchkühe werden vollautomatisch von zwei Robotern gemolken, dazu kommen die Jungviehaufzucht, die Schweinezücht und -mast sowie der Ackerbau. Ausserdem liefert eine Biogasanlage Strom für rund 550 Wohnungen, die Abwärme heizt zusammen mit einer Holzsplitzelheizung gegen 200 Haushalte, und auf den Dächern produzieren Photovoltaikanlagen Strom. Die drei Geschäftszweige Milchwirtschaft, Schweine und Energie

tragen je etwa gleich viel zum Umsatz bei.

«Es wäre aber falsch zu sagen, wir kommen wegen unserer Grösse ohne Probleme durch die Krise», stellt Simon Bigier klar. «Wir haben eine umso grössere Verantwortung für unsere Mitarbeitenden und für unsere Tiere.»

Halbleere Vorratskammern Über acht Wochen gab es diesen Sommer auch in Moosseedorf praktisch keinen Regen. «Das hat die Vegetation komplett aussetzen lassen», sagt Bigier. Beim Futterbau rechnet er dieses Jahr mit einem Drittel weniger Ertrag. Die beiden Heustöcke sollten aktuell bis oben gefüllt sein, in Realität ist einer halbvoll und der andere so gut wie leer.

Die Familie Bigier hat geprüft, Futter aus dem Ausland zuzukaufen, die Preise waren allerdings zu hoch. Stattdessen kaufte sie wie schon in anderen Jahren Mais von umliegenden Betrieben. «Ausserdem haben wir Mitte Juli eine trockenheitsresistente Hirseart angesät, die in kurzer Zeit viel Ertrag liefern soll. Damit füttern wir das Jungvieh, das am wenigsten anspruchsvoll ist», erklärt Simon Bigier.

Weniger Kühe statt teures Futter Statt des Futterzukaufs haben sich die beiden Geschwister dazu entschieden, den Viehbestand zu verkleinern. Im zweiten Quartal liess die Familie deutlich mehr Kühe schlachten. «Jede Kuh, die nicht da ist, frisst auch nichts», sagt Bigier nüchtern. «Aus heutiger Sicht war es die richtige Entscheidung. Aber sie fiel uns nicht einfach.» Mit den Massnahmen rechnet er damit, «ohne grosse Zukäufe bis zur nächsten Vegetationsperiode durchzukommen.

Die Familie Bigier ist bekanntlich nicht die einzige, die einen Teil ihrer Tiere auf den Schlachthof gebracht hat. Schweizweit wurden dieses Jahr laut des Berner Bauern Verbands (BEBV) rund 15'000 Kühe mehr geschlachtet als im Vorjahr. Auf den öffentlichen Schlachtviehmärkten wurden zuletzt landesweit 1100 Tiere angemeldet, normalerweise sind es 600 bis 800. Ein Grossteil der Märkte findet im Kanton Bern statt. Wie ernst die Lage ist, zeigt eine Mitgliederumfrage des BEBV von letzter Woche: 66 Prozent der Bauernfamilien bezeichnen sich als stark oder gar existenzbedrohend betroffen, 81 Prozent melden Futtermangel, knapp 20 Prozent haben Liquiditäts-Probleme.

Jungfrau Zeitung
3800 Interlaken
033/ 826 01 01
<http://www.jungfrauzeitung.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenmedien
Auflage: 0
Erscheinungsweise: täglich



Seite:
24,25,26,27,28,29,30
Fläche: 95'418 mm²

Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862006
Referenz:
c3d2820c-88ad-4d76-bf16-a4723f0b0d22
Ausschnitt Seite: 2/21

Print

Kranke Kühe, Nullsumme bei den Schweinen Für die Landwirtschaft ist die Trockenheit nur eine von vielen Herausforderungen dieses Jahr. Schweizweit erkranken weiterhin zahlreiche Rinder am Orthobunyavirus. Auch die Tiere der Familie Bigierwaren laut dem Betriebsleiter «fast alle innerhalb von zehn Tagen krank». In Kombination mit der Hitze bedeutete das grossen Stress für die Tiere: «Sie geben diesen Sommer rund zehn Prozent weniger Milch», so Bigier.

Gleichzeitig steckt der Schweinemarkt schweizweit in einer Preiskrise aufgrund eines Überangebots. «Wenn es gut kommt, schaffen wir es dieses Jahr knapp auf die schwarze Null», sagt Bigier. Die anderen Betriebszweige müssen aller Voraussicht nach die Schweinezucht quersubventionieren.

Bleibt noch das dritte Standbein. Bereits Vater Ruedi hat viel in die Energiegewinnung investiert. «Das Energiegeschäft ist der konstanteste Teil unseres Umsatzes, weil die äusseren Einflüsse viel kleiner sind als in der Tierproduktion», erklärt Simon Bigier. Die konstante Einnahmequelle sei besonders in einem Jahr wie diesem von grosser Bedeutung.

Der Vater sitzt am Preishebel Der umtriebige Landwirt hofft, dass sich die Situation in der Milchwirtschaft in den nächsten Wochen verbessert. Beim Richtpreis laufen die Diskussionen derzeit auf nationaler Ebene. Mittendrin ist sein Vater Ruedi Bigier, der den Hof Jahrzehnte führte und weiterhin mit anpackt. Er ist Vizepräsident der Branchenorganisation Milch (BOM) und vertritt dort die Produzenten.

Die BOM hatte den Richtpreis für Molkereimilch im A-Segment im Dezember um vier Rappen auf 78 Rappen gesenkt und bis Ende 2026

fixiert. Damals rechnete die Branche mit einem Überangebot an Milch. Der Bauernverband fordert nun die BOM auf, den Entscheid zu revidieren und den Richtpreis um zehn Rappen zu erhöhen.

Doch daraus wird nichts, wie Ruedi Bigier auf Anfrage preisgibt: «Wir haben im Vorstand intensiv darüber gesprochen. Den Richtpreis werden wir wohl nicht erhöhen können, aber wir wollen einen Trockenheitszuschlag auf den Tisch bringen.» Wie hoch dieser ausfallen könnte, wird sich bald zeigen. Am Donnerstag steht die BOM-Vorstandssitzung an. Der Präsident des Berner Bauern Verbands warnt «So eine langanhaltende und flächendeckende Trockenheit habe ich zu meinen Lebzeiten noch nie erlebt», sagt Jürg Iseli im Gespräch mit der Plattform J. Die Dramatik der Situation spiegle sich deutlich in der aktuellen Mitgliederumfrage des Bauernverbands: Innert knapp 14 Tagen gingen 924 Rückmeldungen von den 6500 angeschriebenen Mitgliedern ein.

Wegen der Warnsignale stellte der Verband weitreichende Forderungen. Unter anderem soll der Richtpreis für Milch um zehn Rappen auf 88 Rappen pro Kilo angehoben werden. Die Produktionskosten seien in den letzten Monaten je nach Betrieb um fünf bis 15 Rappen pro Kilo Milch gestiegen. Auch in anderen Märkten sollen Detailhandel und Verarbeiter die Bauern nun unterstützen. «Es kann nicht sein, dass die Produzentenpreise in dieser Situation sogar noch sinken. Die Landwirtschaft kann diese Mehrkosten nicht alleine tragen. Wenn die Produktionskosten aufgrund der Trockenheit deutlich steigen, muss sich das auch in den Preisen widerspiegeln», so Iseli.

Die vielen zusätzlichen Tiere, die derzeit geschlachtet werden, dürften

im Herbst und Winter fehlen, warnt Iseli. «Namhafte Marktteilnehmer rechnen mit einer Verknappung des Angebotes.» Heisst: Fleisch könnte teurer werden. Abschliessend betont Iseli angesprochen auf die Vorwürfe, mit denen sich viele Bauern derzeit konfrontiert sehen: «Wir jammern nicht, sondern zeigen die Realität auf den Betrieben auf. Unter diesen Bedingungen können wir unseren Versorgungsauftrag miteinheimischen Lebensmitteln nicht mehr erfüllen. Wenn wir auch künftig Schweizer Nahrungsmittel wollen, müssen die höheren Produktionskosten angemessen abgegolten werden.» Den Entscheid vom Dezember zur Fixierung des Richtpreises verteidigt er: «Sonst wäre der Richtpreis damals noch weiter gesunken.» An diesem wird sich vorerst also nichts ändern. Klar sei aber auch: «Die Bauern haben deutlich höhere Kosten, um Milch zu produzieren. Wir erwarten, dass uns die Abnehmer unterstützen und der Milchpreis steigen wird.» Er spüre bereits positive Signale, dass diese den Ernst der Lage anerkennen.

Sein Sohn betont, dass der Richtpreis keine ausschlaggebende Rolle spielt. «Entscheidend ist für mich nur, was ich ausbezahlt bekomme.» Tatsächlich liege der Auszahlungspreis derzeit eher bei 60 Rappen pro Kilo und nicht beim Richtpreis von 78 Rappen. Die schnellste und fairste Hilfe wäre für ihn, genau wie für seinen Vater, ein Aufschlag direkt auf den Produkten. «Dann werden wir belohnt, wenn wir trotz Mehraufwand weiterhin produzieren.»

Der Betriebsleiter bleibt positiv Gegen Ende der Woche soll in Moosseedorf wieder mehr Regen fallen, die neu angesäten Flächen haben also gute Startbedingungen. Doch allen Beteiligten ist klar: Die Folgen des Hitzesommers werden länger

J

Jungfrau Zeitung
3800 Interlaken
033/ 826 01 01
<http://www.jungfrauzeitung.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenmedien
Auflage: 0
Erscheinungsweise: täglich



Seite:
24,25,26,27,28,29,30
Fläche: 95'418 mm²

Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862006
Referenz:
c3d2820c-88ad-4d76-bf16-a4723f0b0d22
Ausschnitt Seite: 3/21

Print

nachhallen. Und es wird nicht der letzte aussergewöhnlich trockene Sommer gewesen sein. Über die Grundsatzfragen wird noch lange diskutiert werden: Wer trägt die Risiken des Klimawandels in der

Landwirtschaft? Wie viel sind uns einheimische Lebensmittel wert?

Simon Bigier nimmt es, wie es kommt. «Es wird wieder Jahre geben, die sehr nass sein werden. Dann gilt es erneut, das Beste daraus zu machen.» Er bleibt

optimistisch: «Fürs geits immer irgendwie.» Auch wenn der Betrieb der Familie ein schwieriges Jahr erlebt, bleibt Simon Bigier positiv: «Ich bin der Überzeugung, dass eine solche Herausforderung stärker machen».

WIR NEHMEN SIE MIT AUF DEN HOF IN MOOSSEEDORF

Nr. 246023, online seit: 25. August - 06.31 Uhr Zum Thema: Kühe drei Wochen zu früh von der Alp heim - diese Weide wartet Mehr erfahren

u Jede Kuh, die nicht da ist, frisst auch nichts Simon Bigier, Landwirt aus Moosseedorf

Wir erwarten, dass uns die Abnehmer unterstützen und der Milchpreis steigen wird Simon Bigier, Landwirt aus Moosseedorf

J

Jungfrau Zeitung
3800 Interlaken
033/ 826 01 01
<http://www.jungfrauzeitung.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenmedien
Auflage: 0
Erscheinungsweise: täglich



Seite:
24,25,26,27,28,29,30
Fläche: 95'418 mm²

Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862006
Referenz:
c3d2820c-88ad-4d76-bf16-a4723f0b0d22
Ausschnitt Seite: 4/21

Print



Der Betrieb von Simon und Manuela Bigler gilt als einer der modernsten der Schweiz.

Während Simon für alles Technische und die Biogasanlage zuständig ist, führt seine Schwester die Tierproduktion.

Der Betrieb von Simon und Manuela Bigler gilt als einer der modernsten der Schweiz Während Simon für alles Technische und die Biogasanlage zuständig ist, führt seine Schwester die Tierproduktion

J

Jungfrau Zeitung
3800 Interlaken
033/ 826 01 01
<http://www.jungfrauzeitung.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenmedien
Auflage: 0
Erscheinungsweise: täglich



Seite:
24,25,26,27,28,29,30
Fläche: 95'418 mm²

Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862006
Referenz:
c3d2820c-88ad-4d76-bf16-a4723f0b0d22
Ausschnitt Seite: 5/21

Print





WIR NEHMEN SIE MIT AUF DEN HOF IN MOOSSEEDORF



Zahlreiche Vorgänge laufen automatisch mit technologischer Unterstützung wie diesem Fütterungsroboter.

Jungfrau Zeitung
3800 Interlaken
033/ 826 01 01
<http://www.jungfrauzeitung.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenmedien
Auflage: 0
Erscheinungsweise: täglich



Seite:
24,25,26,27,28,29,30
Fläche: 95'418 mm²

Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862006
Referenz:
c3d2820c-88ad-4d76-bf16-a4723f0b0d22
Ausschnitt Seite: 8/21

Print



Simon Bigler vor seinem ausgetrockneten Maisfeld. Die Ernte wird dieses Jahr schlecht ausfallen.

Jungfrau Zeitung
3800 Interlaken
033/ 826 01 01
<http://www.jungfrauzeitung.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenmedien
Auflage: 0
Erscheinungsweise: täglich



Der Regen bringt Hoffnung,
aber keine Lösung

Seite:
24,25,26,27,28,29,30
Fläche: 95'418 mm²

Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862006
Referenz:
c3d2820c-88ad-4d76-bf16-a4723f0b0d22
Ausschnitt Seite: 9/21

Print

Laut Jürg Iseli, Präsident des Berner Bauern Verbands, ist die Situation für viele Bauernbetriebe aktuell
prekär: «Das stellen wir in der Mitgliederumfrage und auch in persönlichen Gesprächen fest». Foto: zvg



prekär: «Das stellen wir in der Mitgliederumfrage und auch in persönlichen Gesprächen fest».

J

Jungfrau Zeitung
3800 Interlaken
033/ 826 01 01
<http://www.jungfrauzeitung.ch/>

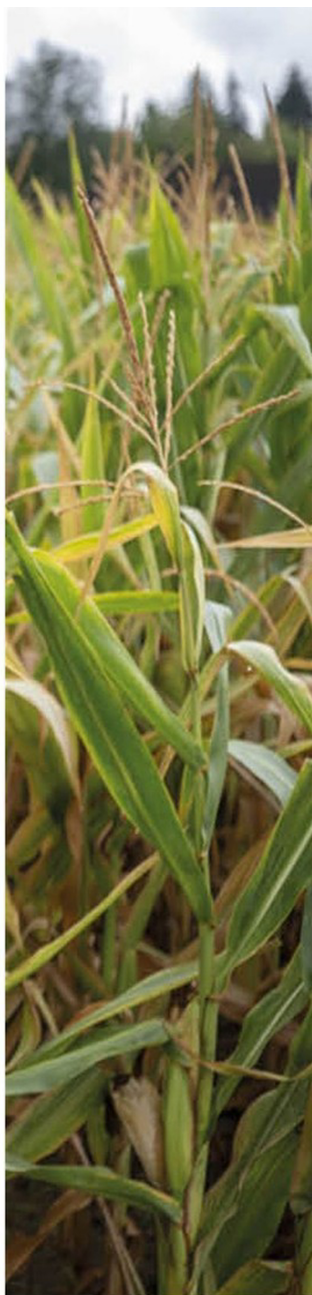
Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenmedien
Auflage: 0
Erscheinungsweise: täglich



Seite:
24,25,26,27,28,29,30
Fläche: 95'418 mm²

Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862006
Referenz:
c3d2820c-88ad-4d76-bf16-a4723f0b0d22
Ausschnitt Seite: 10/21

Print



J

Jungfrau Zeitung
3800 Interlaken
033/ 826 01 01
<http://www.jungfrauzeitung.ch/>

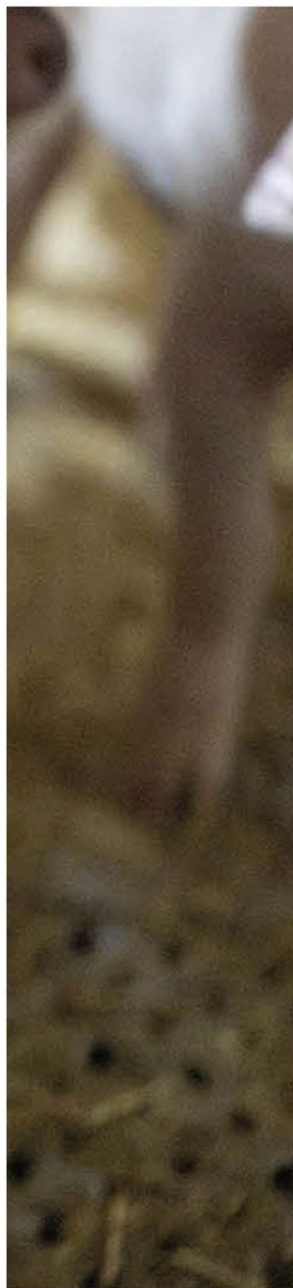
Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenmedien
Auflage: 0
Erscheinungsweise: täglich



Seite:
24,25,26,27,28,29,30
Fläche: 95'418 mm²

Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862006
Referenz:
c3d2820c-88ad-4d76-bf16-a4723f0b0d22
Ausschnitt Seite: 11/21

Print



Jungfrau Zeitung
3800 Interlaken
033/ 826 01 01
<http://www.jungfrauzeitung.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenmedien
Auflage: 0
Erscheinungsweise: täglich



Seite:
24,25,26,27,28,29,30
Fläche: 95'418 mm²

Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862006
Referenz:
c3d2820c-88ad-4d76-bf16-a4723f0b0d22
Ausschnitt Seite: 12/21

Print



Ein schwieriger, aber laut Simon Bigler richtiger Entscheid: Die Familie hat ihren Kuhbestand um rund zehn Prozent reduziert.

Ein schwieriger, aber laut Simon Bigler richtiger Entscheid: Die Familie hat ihren Kuhbestand um rund zehn Prozent reduziert.

J

Jungfrau Zeitung
3800 Interlaken
033/ 826 01 01
<http://www.jungfrauzeitung.ch/>

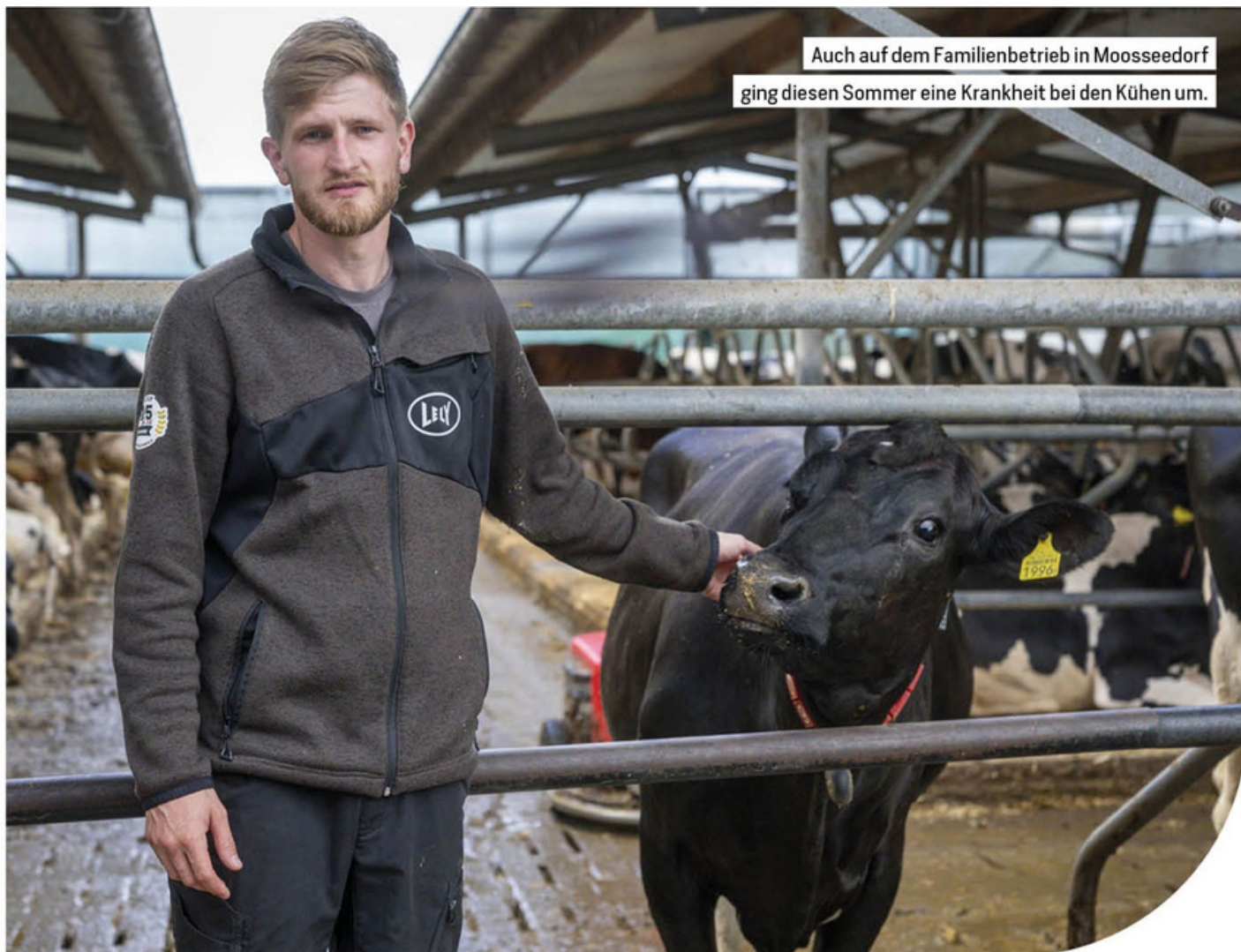
Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenmedien
Auflage: 0
Erscheinungsweise: täglich



Seite:
24,25,26,27,28,29,30
Fläche: 95'418 mm²

Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862006
Referenz:
c3d2820c-88ad-4d76-bf16-a4723f0b0d22
Ausschnitt Seite: 13/21

Print



Auch auf dem Familienbetrieb in Moosseedorf ging diesen Sommer eine Krankheit bei den Kühen um.

Jungfrau Zeitung
3800 Interlaken
033/ 826 01 01
<http://www.jungfrauzeitung.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenmedien
Auflage: 0
Erscheinungsweise: täglich



Seite:
24,25,26,27,28,29,30
Fläche: 95'418 mm²

Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862006
Referenz:
c3d2820c-88ad-4d76-bf16-a4723f0b0d22
Ausschnitt Seite: 14/21

Print



Ruedi Bigler ist gut vernetzt in der Milchbranche und weiterhin in der Branchenorganisation tätig. 2017 war der damalige Bundesrat Ueli Maurer (rechts) anlässlich des 1.-August-Brunches auf seinem Hof in Moosseedorf zu Besuch. Foto: Keystone

Ruedi Bigler ist gut vernetzt in der Milchbranche und weiterhin in der Branchen- Organisation tätig. 2017 war der damalige Bundesrat Ueli Maurer (rechts) anlässlich desl.-August-Brunches auf seinem Hof in Moosseedorf zu Besuch. Foto: Keystone

Jungfrau Zeitung
3800 Interlaken
033/ 826 01 01
<http://www.jungfrauzeitung.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenmedien
Auflage: 0
Erscheinungsweise: täglich



Seite:
24,25,26,27,28,29,30
Fläche: 95'418 mm²

Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862006
Referenz:
c3d2820c-88ad-4d76-bf16-a4723f0b0d22
Ausschnitt Seite: 15/21

Print



In der Schweiz kommen wöchentlich Tausende Schweine zu viel auf den Markt, was die Preise stark sinken lässt.

In der Schweiz kommen wöchentlich Tausende Schweine zu viel auf den Markt, was die Preise stark sinken lässt.

J

Jungfrau Zeitung
3800 Interlaken
033/ 826 01 01
<http://www.jungfrauzeitung.ch/>

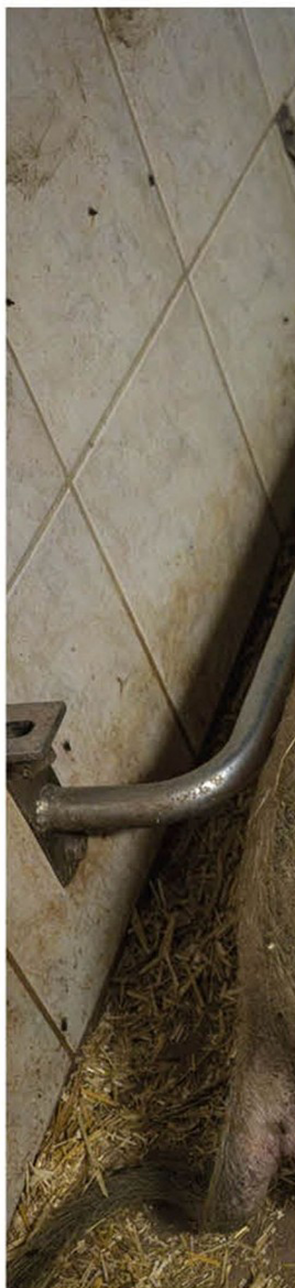
Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenmedien
Auflage: 0
Erscheinungsweise: täglich



Seite:
24,25,26,27,28,29,30
Fläche: 95'418 mm²

Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862006
Referenz:
c3d2820c-88ad-4d76-bf16-a4723f0b0d22
Ausschnitt Seite: 16/21

Print



J

Jungfrau Zeitung
3800 Interlaken
033/ 826 01 01
<http://www.jungfrauzeitung.ch/>

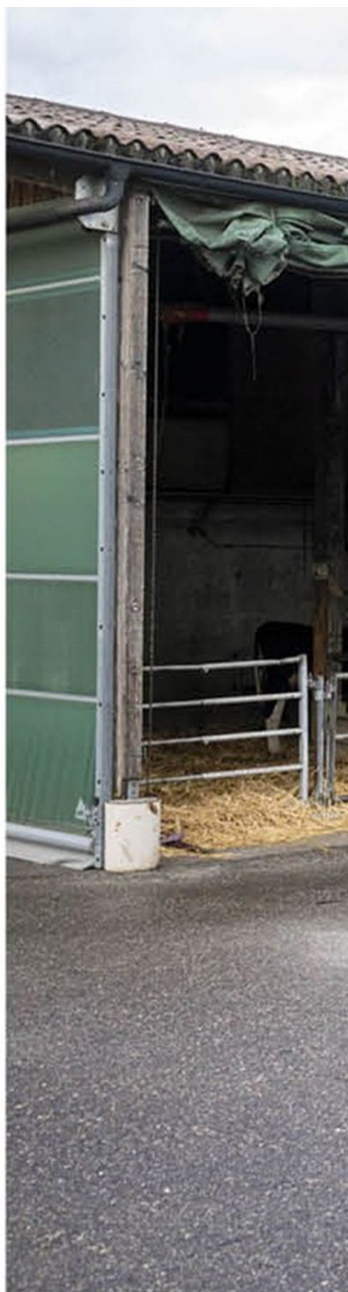
Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenmedien
Auflage: 0
Erscheinungsweise: täglich



Seite:
24,25,26,27,28,29,30
Fläche: 95'418 mm²

Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862006
Referenz:
c3d2820c-88ad-4d76-bf16-a4723f0b0d22
Ausschnitt Seite: 17/21

Print





Der Regen bringt Hoffnung,
aber keine Lösung



«Dass wir Lebensmittel auf Top-Niveau zu einem sehr guten Preis produzieren,
ist für viele selbstverständlich geworden», stellt Simon Bigler fest.
Die Wertschätzung in der Bevölkerung für die Energiegewinnung sei viel grösser.

«Dass wir Lebensmittel auf Top-Niveau zu einem sehr guten Preis produzieren, Die Wertschätzung in der Bevölkerung für die Energiegewinnung sei viel grösser. Auch wenn der Betrieb der Familie ein schwieriges Jahr erlebt, bleibt Simon Bigler positiv: «Ich bin der Überzeugung, dass einen solche Herausforderungen stärker machen».

J

Jungfrau Zeitung
3800 Interlaken
033/ 826 01 01
<http://www.jungfrauzeitung.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenmedien
Auflage: 0
Erscheinungsweise: täglich



Seite:
24,25,26,27,28,29,30
Fläche: 95'418 mm²

Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862006
Referenz:
c3d2820c-88ad-4d76-bf16-a4723f0b0d22
Ausschnitt Seite: 19/21

Print





Die beiden Heustöcke sollten aktuell bis oben gefüllt sein.

Normalerweise machen sie die Hälfte des Wintervorrats an Futter aus.

Die beiden Heustöcke sollten aktuell bis oben gefüllt sein. | Normalerweise machen sie die Hälfte des Wintervorrats an Futter aus.

J

Jungfrau Zeitung
3800 Interlaken
033/ 826 01 01
<http://www.jungfrauzeitung.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenmedien
Auflage: 0
Erscheinungsweise: täglich



Seite:
24,25,26,27,28,29,30
Fläche: 95'418 mm²

Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862006
Referenz:
c3d2820c-88ad-4d76-bf16-a4723f0b0d22
Ausschnitt Seite: 21/21

Print

Nr. 246023, online seit: 25. August – 06.31 Uhr

Zum Thema:

**Kühe drei Wochen zu
früh von der Alp heim – diese
Weide wartet**

Mehr erfahren



Eine einzigartige Klasse

Langenthal BE 18 Frauen haben am Inforama Waldhof den berufsbegleitenden Kurs der bäuerlich-hauswirtschaftlichen Fachschule abgeschlossen. An der Abschlussfeier wurde die Bedeutung der Hauswirtschaft für den bäuerlichen Alltag hervorgehoben.

Beatrice Scheurer

«Endlich Regen, was für ein Glück!» Mit diesen Worten begrüsst Therese Wüthrich, Klassenlehrerin und Leiterin der bäuerlich-landwirtschaftlichen Fachschule am Inforama Waldhof in Langenthal, die Absolventinnen des berufsbegleitenden Kurses 2024 bis 2026. Alle 18 Teilnehmerinnen, die den Kurs begonnen haben, waren bei der Abschlussfeier anwesend. Wüthrich zeigte sich entsprechend hocherfreut: «Ihr seid einzigartig.»

Galerie des Lebens

Sabine Vogt, Ressortleiterin Höhere Berufsbildung Hauswirtschaft, gratulierte den Absolventinnen mit einem Exkurs in die Kunst: Eine Ausbildung zu absolvieren, sei vergleichbar mit dem Gestalten eines Kunst-Werks. Jede Teilnehmerin habe ihren eigenen Stil entwickelt. «Mal ist es schwieriger gewesen, den Pinsel über die Leinwand zu bringen, mal ist alles leicht von der Hand gegangen.» Mit «Fleiß, Wille und Leidenschaft» sei ein «unbezahlbares Werk aus Wissen, Kompetenzen und Erfahrungen» entstanden. Fertig sei es aber noch

lange nicht: Es werde Teil einer langen Galerie des Lebens.

Klassenlehrerin Therese Wüthrich blickte auf die vergangenen zwei Jahre zurück. Mit dem Start im August 2024 hatte der Waldhof den Unterricht zum ersten Mal vom Herbst in den Sommer vorgezogen. Der neue Starttermin ermöglicht es laut Wüthrich, die Weiterbildung besser mit den Terminen der Berufsprüfung zu verbinden. In zwei Jahren hätten die Frauen 80 Schultage mit mindestens 580 Lektionen absolviert. Je nach Wahlmodulen seien sogar über 600 Lektionen zusammengekommen, dazu sieben bis elf Prüfungstage. Die Lehrerin beschrieb ihre Klasse als bodenständig, sorgfältig, interessiert und zielstrebig. Die Frauen seien «pflegeleicht, aber nicht unkritisch» gewesen.

Für einige der Absolventinnen führt der Weg nun weiter zur Berufsprüfung. Der zweijährige berufsbegleitende Kurs ist Vorbereitung zur Berufsprüfung Bäuerin.

Sich einbringen

Auch die Grussworte der Gäste drehten sich um das, was die Frauen aus ihrer Ausbildung mitnehmen. Christa Krähenbühl vom Verband Bernischer Landfrauenvereine etwa rückte jene Arbeit ins Zentrum, die oft kaum gesehen werde: die Hauswirtschaft. Eine Haushaltsführung wirke manchmal unspektakulär und selbstverständlich. «Man macht einfach, und es funktioniert», sagte sie. «Und nicht jeden Tag bekommt man dafür ein Merci.» Doch planen, rechnen, Lebensmittel sinnvoll einsetzen und eine gute Mahlzeit zubereiten zu können, sei ausgesprochen wertvoll. Und häufig werde diese Arbeit von Frauengeleistet. Ein Hof funktioniere nicht nur draussen auf dem «Bitz». Die Gesellschaft brauche Frauen mit Wissen, Verantwortungsbewusstsein und Ideen, die den Mut hätten, zu zeigen, was sie könnten. Und manchmal dürfe man sich auch selbst sagen: «Das habe ich jetzt gut gemacht.»

Die Absolventinnen: Vanessa Blatter, Habkern; Corinne Ledermann, Rüedisbach; Sabrina Graf, Lützelflüh; Aline Hadorn, Gurzelen; Karin Hofer, Reiswil; Cecile Grütter, Riedwil; Livia König, Urtenen-Schönbühl; Vivienne Luder, Kirchberg; Vera Oswald, Madiswil; Jrene Rösser, Moosseedorf; Lara Spross, Ersigen; Nina Spiller, Jens; Nathalie Suter, Wahlendorf; Jana Schär, Uffikon; Yvonne Stalder, Lauperswil; Rahel Stucki, Utzenstorf; Selina Wüthrich,



Madiswil; Tamara Wyss, Ittigen; Einzelmodulteilnehmerin: Corinne Heiniger, Wasen i. E.



Die diesjährigen Absolventinnen des berufsbegleitenden Kurses am Waldhof. BILD: BÉATRICE SCHEURER

Die diesjährigen Absolventinnen des berufsbegleitenden Kurses am Waldhof. bild: beatrice scheurer



Spät getauft – bewusst angekommen

Anouk Hiedl

Während die Zahl der Kindertaufen zurückgeht, entdecken immer mehr Menschen ihren Glauben im Erwachsenenalter. So beginnt Glaube heute öfter aus persönlicher Überzeugung als aus Tradierung. So auch bei Michael Zingg, der sich diesen Frühling katholisch taufen liess.

Als Michael Zingg aus Moosseedorf 2018 zum ersten Mal eine Mitternachtsmesse besuchte, wusste der damals Konfessionslose nicht, was ihn erwartete. «Ich konnte mir gar nicht vorstellen, wie ein katholischer Gottesdienst abläuft», erzählt er. Bisher hatte er Weihnachten immer daheim mit Baum und Geschenken gefeiert. Als der 29-Jährige seine heutige Frau, eine praktizierende Katholikin, in die Pfarrei Zollikofen begleitete, feierte er Weihnachten erstmals auf eine andere Art, «kirchlich und mit vielen Leuten». Diese Erfahrung weckte sein Interesse, und er ging fortan regelmässiger zur Sonntagsmesse mit. Zingg faszinierten die Gottesdienste, das gemeinsame Feiern und die katholischen Bräuche. Anfangs fragte er seine Frau: «Warum macht man beim Hereinkommen in die Kirche ein Kreuzzeichen mit Weihwasser? Warum fastest du?» Als er den Hintergrund dieser Riten und Traditionen verstand, machten sie für ihn Sinn, und er begann, sie selbst zu leben. An Gott habe er immer geglaubt, doch eher für sich allein. In der katholischen Kirche fand er etwas, das ihm bisher gefehlt hatte: Freude im gemeinschaftlich gelebten Glauben – und dass er nach dem Gottesdienst oft etwas für den Alltag mitnehmen könne und mit einem guten Gefühl nach Hause gehe.

Spirituelle Heimat gefunden
Was zunächst Neugier war, entwickelte sich in den kommenden drei Jahren

weiter. «Mein Bauchgefühl zog mich zum Glauben, und ich identifizierte mich immer mehr mit der katholischen Kirche. Mit der Zeit spürte ich, ich will Teil dieser Gemeinschaft sein.» Mit einem Seelsorger seiner Pfarrei tauschte er sich mehrmals über seine Beweggründe aus, katholisch zu werden. In Bern wurde Zingg in einem Katechumenat ins Evangelium eingeführt und auf die Sakramente vorbereitet. Dort fand er Gleichgesinnte allen Alters. Dass jemand «vor der Pensionierung noch konvertiert», überraschte und beeindruckte ihn. Sieben Jahre nach seinem ersten katholischen Weihnachtsgottesdienst war es diesen Frühling dann so weit: Michael Zingg wurde in Zollikofen vom Pfarreileiter Markus Stalder getauft und in Solothurn – zusammen mit 21 weiteren Erwachsenen – von Bischof Felix Gmür gefirmt. «Das Wohlwollen und die Offenheit, mit denen ich von allen Seiten aufgenommen wurde, haben mich darin bestätigt, dass ich den richtigen Weg gehe», sagt der frisch gebackene Katholik. Bemerkenswert findet er die Kontraste in seiner eigenen Generation. «Ich habe einige Kollegen, die aus der Kirche austreten, meistens wegen der Kirchensteuer.» Dass jemand aus Glaubensgründen austrete, habe er noch nie gehört. Für ihn selbst spielte die Kirchensteuer bei seinem Eintritt keine Rolle, er vertraut darauf, dass diese sinnvoll verwendet wird.

Die Taufe verändert ihren Charakter

Zinggs Weg steht beispielhaft für eine Entwicklung, die in der Schweiz noch übersichtlich, aber bemerkenswert ist: Während die Zahl der Kindertaufen seit Jahren zurückgeht, nehmen die Erwachsenentaufen langsam, aber kontinuierlich zu und machen heute rund zwei Prozent aller katholischen Taufen in der Schweiz aus. Das ist mehr als eine statistische Randnotiz. Es zeigt, dass Glaube immer seltener selbstverständlich weitergegeben wird, sondern häufiger auf einem persönlichen Entscheid beruht. Arnd Bünker, Leiter des Schweizerischen Pastoralsoziologischen Instituts, sieht hinsichtlich der abnehmenden Anzahl an Kindertaufen (siehe Infobox) einen Epochenwandel. Die Kirche könne sich nicht mehr darauf verlassen, dass der Glaube selbstverständlich von Generation zu Generation weitergegeben werde. Gleichzeitig eröffne dies neue Chancen: Menschen entdecken den Glauben bewusst und entscheiden sich aus freiem Willen für ein christliches Leben. Auch für die Pfarreien im Kanton Bern liegt darin eine wichtige pastorale Perspektive.

Nicht geerbt, sondern entdeckt
Auch in anderen westeuropäischen Ländern findet ein Wandel der Tauftradition statt. In Frankreich beispielsweise ist ein regelrechter Taufboom zu beobachten. 2025 verzeichnete die katholische Kirche dort rund 10 400 Erwachsenentaufen sowie etwa 7400 Taufen von



Pfarrblatt der rk Pfarreien des Kantons Bern
3012 Bern
031/ 327 50 50
<http://www.kathbern.ch/pfarrblatt>

Medienart: Print
Medientyp: Spezialmedien
Auflage: 48'000
Erscheinungsweise: wöchentlich



Seite: 10,11
Fläche: 48'443 mm²

Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862006
Referenz:
21abe415-b601-4d98-b88e-5b72e46a6828
Ausschnitt Seite: 2/3

Print

Jugendlichen zwischen 11 und 17 Jahren. Im Vergleich zum Vorjahr stieg der Anteil an Erwachsenentaufen damit um 45 Prozent. Wer sich heute erwachsen taufen lässt, hat meist einen längeren Weg hinter sich: Begegnungen mit Christ:innen, Erfahrungen von Gemeinschaft, Fragen nach Spiritualität oder eine biografische Wende. Der Pastoraltheologe Jan Loffeld hält auf katholisch.de fest, dass Glaube heute

immer weniger innerhalb der Familie weitergegeben wird, sondern oft durch Freundschaften, Beziehungen oder persönliche Begegnungen entsteht. Menschen suchen nach Sinn, Orientierung und einer Gemeinschaft, mit der sie ihren Glauben leben können. Das mag mit ein Grund für die wachsende Zahl von Erwachsenentaufen sein. Die Kirche wird kleiner, aber sie bleibt für Menschen ein Ort, an dem ihr Glaube

wachsen kann. Nicht selbstverständlich geerbt, sondern bewusst entdeckt. Michael Zingg geht weiterhin möglichst jeden Sonntag in die Kirche. Er möchte seine Spiritualität vertiefen und später auch seine Kinder katholisch erziehen. «Gläubig sein geht nicht von heute auf morgen. Das braucht Zeit.» Die Taufstatistiken erzählen genau davon - wenn auch nicht auf den ersten Blick.

Ein leiser Trend gegen den Strom Die Taufstatistik der katholischen Kirche in der Schweiz zeigt praktisch nur in eine Richtung – nach unten. 2014 wurden schweizweit 20 904 Kinder und Erwachsene getauft, 2024 waren es noch 13 548. Das entspricht einem Rückgang von rund 35 Prozent in zehn Jahren. Auch im Kanton Bern ist die Zahl der Taufen in dieser Zeit von 624 auf 418 Personen deutlich gesunken. Die Statistiken zeigen auch einen zweiten, weniger beachteten Trend: Während die Gesamtzahl der Taufen sinkt, steigt die Zahl der Erwachsenentaufen. Lag ihr Anteil vor zehn Jahren bei knapp einem Prozent, machen sie mittlerweile rund zwei Prozent aller Taufen aus. So entscheiden sich heute jährlich ungefähr 270 Erwachsene für die Taufe. Das ist weiterhin ein kleiner Anteil, doch ihre Bedeutung nimmt zu. Weitere Infos und Taufstatistiken: <https://kirchenstatistik.spi-sg.ch/taufen>



Michael Zingg entzündet seine Taufkerze. / Foto: zVg



Landwirtschaft unter Druck

Landwirtschaft unter Druck - Der Regen bringt Hoffnung, aber keine Lösung

25.08.2026 Max Saladin

Die langanhaltende Trockenheit stellt laut einer Mitgliederumfrage des Berner Bauern Verbands viele Landwirtinnen und Landwirte vor existenzielle Probleme. Sie macht auch Simon Bigler zu schaffen, der zusammen mit seiner Schwester Manuela einen modernen Grossbetrieb in Moosseedorf führt. Er bleibt optimistisch, fordert aber wie der Verband ein Entgegenkommen von den Abnehmern. Sein Vater Ruedi Bigler entscheidet als Vizepräsident der Branchenorganisation Milch beim schweizweiten Richtpreis mit.

Zufrieden schaut Simon Bigler zu, wie der Regen in den Boden sickert, auf dem er vor wenigen Tagen Gras angesät hat. «Uns fehlen bei den Futterpflanzen dieses Jahr bereits zwei Schnitte», spricht der Landwirt aus Moosseedorf die rekordtrockenen vergangenen Wochen an. Wie so viele Menschen in der Schweiz freut er sich aktuell über jeden Tropfen.

Im Januar 2025 hat er gemeinsam mit seiner Schwester Manuela den Hof des Vaters übernommen. Obwohl der Betrieb mit modernster Technologie ausgestattet ist und auf verschiedenen Standbeinen steht, leidet auch die Familie Bigler dieses Jahr unter dem Wetter und vielen weiteren Herausforderungen.

Die 120 Milchkühe werden vollautomatisch von zwei Robotern gemolken, dazu kommen die Jungviehaufzucht, die Schweinezucht und -mast sowie der Ackerbau. Ausserdem liefert eine Biogasanlage Strom für rund 550 Wohnungen, die Abwärme heizt zusammen mit einer Holzschnitzelheizung gegen 200 Haushalte, und auf den Dächern produzieren Photovoltaikanlagen Strom. Die drei Geschäftszweige Milchwirtschaft, Schweine und Energie tragen je etwa gleich viel zum Umsatz bei.

«Es wäre aber falsch zu sagen, wir kommen wegen unserer Grösse ohne Probleme durch die Krise», stellt Simon Bigler klar. «Wir haben eine umso grössere Verantwortung für unsere Mitarbeitenden und für unsere Tiere.»

Halbleere Vorratskammern

Über acht Wochen gab es diesen Sommer auch in Moosseedorf praktisch keinen Regen. «Das hat die Vegetation komplett aussetzen lassen», sagt Bigler. Beim Futterbau rechnet er dieses Jahr mit einem Drittel weniger Ertrag. Die beiden Heustöcke sollten aktuell bis oben gefüllt sein, in Realität ist einer halbvoll und der andere so gut wie leer.



Die Familie Bigler hat geprüft, Futter aus dem Ausland zuzukaufen, die Preise waren allerdings zu hoch. Stattdessen kaufte sie wie schon in anderen Jahren Mais von umliegenden Betrieben. «Ausserdem haben wir Mitte Juli eine trockenheitsresistente Hirseart angesät, die in kurzer Zeit viel Ertrag liefern soll. Damit füttern wir das Jungvieh, das am wenigsten anspruchsvoll ist», erklärt Simon Bigler.

Jede Kuh, die nicht da ist, frisst auch nichts

Simon Bigler Landwirt aus Moosseedorf

Weniger Kühe statt teures Futter

Statt des Futterzukaufs haben sich die beiden Geschwister dazu entschieden, den Viehbestand zu verkleinern. Im zweiten Quartal liess die Familie deutlich mehr Kühe schlachten. «Jede Kuh, die nicht da ist, frisst auch nichts», sagt Bigler nüchtern. «Aus heutiger Sicht war es die richtige Entscheidung. Aber sie fiel uns nicht einfach.» Mit den Massnahmen rechnet er damit, ohne grosse Zukäufe bis zur nächsten Vegetationsperiode durchzukommen.

Die Familie Bigler ist bekanntlich nicht die einzige, die einen Teil ihrer Tiere auf den Schlachthof gebracht hat. Schweizweit wurden dieses Jahr laut des Berner Bauern Verbands (BEBV) rund 15'000 Kühe mehr geschlachtet als im Vorjahr. Auf den öffentlichen Schlachtviehmärkten wurden zuletzt landesweit 1100 Tiere angemeldet, normalerweise sind es 600 bis 800. Ein Grossteil der Märkte findet im Kanton Bern statt. Wie ernst die Lage ist, zeigt eine Mitgliederumfrage des BEBV von letzter Woche: 66 Prozent der Bauernfamilien bezeichnen sich als stark oder gar existenzbedrohend betroffen, 81 Prozent melden Futtermangel, knapp 20 Prozent haben Liquiditätsprobleme.

Der Präsident des Berner Bauern Verbands warnt

«So eine langanhaltende und flächendeckende Trockenheit habe ich zu meinen Lebzeiten noch nie erlebt», sagt Jürg Iseli im Gespräch mit der Plattform J. Die Dramatik der Situation spiegle sich deutlich in der aktuellen Mitgliederumfrage des Bauern Verbands: Innert knapp 14 Tagen gingen 924 Rückmeldungen von den 6500 angeschriebenen Mitgliedern ein.

Wegen der Warnsignale stellte der Verband weitreichende Forderungen. Unter anderem soll der Richtpreis für Milch um zehn Rappen auf 88 Rappen pro Kilo angehoben werden. Die Produktionskosten seien in den letzten Monaten je nach Betrieb um fünf bis 15 Rappen pro Kilo Milch gestiegen. Auch in anderen Märkten sollen Detailhandel und Verarbeiter die Bauern nun unterstützen. «Es kann nicht sein, dass die Produzentenpreise in dieser Situation sogar noch sinken. Die Landwirtschaft kann diese Mehrkosten nicht alleine tragen. Wenn die Produktionskosten aufgrund der Trockenheit deutlich steigen, muss sich das auch in den Preisen widerspiegeln», so Iseli.

Die vielen zusätzlichen Tiere, die derzeit geschlachtet werden, dürften im Herbst und Winter fehlen, warnt Iseli. «Namhafte Marktteilnehmer rechnen mit einer Verknappung des Angebotes.» Heisst: Fleisch könnte teurer werden. Abschliessend



betont Iseli angesprochen auf die Vorwürfe, mit denen sich viele Bauern derzeit konfrontiert sehen: «Wir jammern nicht, sondern zeigen die Realität auf den Betrieben auf. Unter diesen Bedingungen können wir unseren Versorgungsauftrag mit einheimischen Lebensmitteln nicht mehr erfüllen. Wenn wir auch künftig Schweizer Nahrungsmittel wollen, müssen die höheren Produktionskosten angemessen abgegolten werden.»

Kranke Kühe, Nullsumme bei den Schweinen

Für die Landwirtschaft ist die Trockenheit nur eine von vielen Herausforderungen dieses Jahr. Schweizweit erkranken weiterhin zahlreiche Rinder am Orthobunyavirus. Auch die Tiere der Familie Bigler waren laut dem Betriebsleiter «fast alle innerhalb von zehn Tagen krank». In Kombination mit der Hitze bedeutete das grossen Stress für die Tiere: «Sie geben diesen Sommer rund zehn Prozent weniger Milch», so Bigler.

Gleichzeitig steckt der Schweinemarkt schweizweit in einer Preiskrise aufgrund eines Überangebots. «Wenn es gut kommt, schaffen wir es dieses Jahr knapp auf die schwarze Null», sagt Bigler. Die anderen Betriebszweige müssen aller Voraussicht nach die Schweinezucht quersubventionieren.

Bleibt noch das dritte Standbein. Bereits Vater Ruedi hat viel in die Energiegewinnung investiert. «Das Energiegeschäft ist der konstanteste Teil unseres Umsatzes, weil die äusseren Einflüsse viel kleiner sind als in der Tierproduktion», erklärt Simon Bigler. Die konstante Einnahmequelle sei besonders in einem Jahr wie diesem von grosser Bedeutung.

Der Vater sitzt am Preishebel

Der umtriebige Landwirt hofft, dass sich die Situation in der Milchwirtschaft in den nächsten Wochen verbessert. Beim Richtpreis laufen die Diskussionen derzeit auf nationaler Ebene. Mittendrin ist sein Vater Ruedi Bigler, der den Hof Jahrzehnte führte und weiterhin mit anpackt. Er ist Vizepräsident der Branchenorganisation Milch (BOM) und vertritt dort die Produzenten.

Die BOM hatte den Richtpreis für Molkereimilch im A-Segment im Dezember um vier Rappen auf 78 Rappen gesenkt und bis Ende 2026 fixiert. Damals rechnete die Branche mit einem Überangebot an Milch. Der Bauernverband fordert nun die BOM auf, den Entscheid zu revidieren und den Richtpreis um zehn Rappen zu erhöhen.

Doch daraus wird nichts, wie Ruedi Bigler auf Anfrage preisgibt: «Wir haben im Vorstand intensiv darüber gesprochen. Den Richtpreis werden wir wohl nicht erhöhen können, aber wir wollen einen Trockenheitszuschlag auf den Tisch bringen.» Wie hoch dieser ausfallen könnte, wird sich bald zeigen. Am Donnerstag steht die BOM-Vorstandssitzung an.

Wir erwarten, dass uns die Abnehmer unterstützen und der Milchpreis steigen wird

Ruedi Bigler Vizepräsident BOM



Den Entscheid vom Dezember zur Fixierung des Richtpreises verteidigt er: «Sonst wäre der Richtpreis damals noch weiter gesunken.» An diesem wird sich vorerst also nichts ändern. Klar sei aber auch: «Die Bauern haben deutlich höhere Kosten, um Milch zu produzieren. Wir erwarten, dass uns die Abnehmer unterstützen und der Milchpreis steigen wird.» Er spüre bereits positive Signale, dass diese den Ernst der Lage anerkennen.

Sein Sohn betont, dass der Richtpreis keine ausschlaggebende Rolle spielt. «Entscheidend ist für mich nur, was ich ausbezahlt bekomme.» Tatsächlich liege der Auszahlungspreis derzeit eher bei 60 Rappen pro Kilo und nicht beim Richtpreis von 78 Rappen. Die schnellste und fairste Hilfe wäre für ihn, genau wie für seinen Vater, ein Aufschlag direkt auf den Produkten. «Dann werden wir belohnt, wenn wir trotz Mehraufwand weiterhin produzieren.»

Der Betriebsleiter bleibt positiv

Gegen Ende der Woche soll in Moosseedorf wieder mehr Regen fallen, die neu angesäten Flächen haben also gute Startbedingungen. Doch allen Beteiligten ist klar: Die Folgen des Hitzesommers werden länger nachhallen. Und es wird nicht der letzte aussergewöhnlich trockene Sommer gewesen sein. Über die Grundsatzfragen wird noch lange diskutiert werden: Wer trägt die Risiken des Klimawandels in der Landwirtschaft? Wie viel sind uns einheimische Lebensmittel wert?

Simon Bigler nimmt es, wie es kommt. «Es wird wieder Jahre geben, die sehr nass sein werden. Dann gilt es erneut, das Beste daraus zu machen.» Er bleibt optimistisch: «Füre geits immer irgendwie.»



Der Betrieb von Simon und Manuela Bigler gilt als einer der modernsten der Schweiz. Während Simon für alles Technische und die Biogasanlage zuständig ist, führt seine Schwester die Tierproduktion. Fotos: Max Saladin



Zahlreiche Vorgänge laufen automatisch mit technologischer Unterstützung wie diesem Fütterungsroboter.



Die beiden Heustöcke sollten aktuell bis oben gefüllt sein. Normalerweise machen sie die Hälfte des Wintervorrats an Futter aus.



Simon Bigler vor seinem ausgetrockneten Maisfeld. Die Ernte wird dieses Jahr schlecht ausfallen.



Ein schwieriger, aber laut Simon Bigler richtiger Entscheid: Die Familie hat ihren Kuhbestand um rund zehn Prozent reduziert.



Laut Jürg Iseli, Präsident des Berner Bauern Verbands, ist die Situation für viele Bauernbetriebe aktuell prekär: «Das stellen wir in der Mitgliederumfrage und auch in persönlichen Gesprächen fest». Foto: zvg



Auch auf dem Familienbetrieb in Moosseedorf ging diesen Sommer eine Krankheit bei den Kühen um.



In der Schweiz kommen wöchentlich Tausende Schweine zu viel auf den Markt, was die Preise stark sinken lässt.



«Dass wir Lebensmittel auf Top-Niveau zu einem sehr guten Preis produzieren, ist für viele selbstverständlich geworden», stellt Simon Bigler fest. Die Wertschätzung in der Bevölkerung für die Energiegewinnung sei viel grösser.



Ruedi Bigler ist gut vernetzt in der Milchbranche und weiterhin in der Branchenorganisation tätig. 2017 war der damalige Bundesrat Ueli Maurer (rechts) anlässlich des 1.-August-Brunches auf seinem Hof in Moosseedorf zu Besuch. Foto: Keystone



Auch wenn der Betrieb der Familie ein schwieriges Jahr erlebt, bleibt Simon Bigler positiv: «Ich bin der Überzeugung, dass einen solche Herausforderungen stärker machen».





Panorama

Panorama - Regen bringt Hoffnung und Kegelschweizermeisterschaft

25.08.2026

Die langanhaltende Trockenheit stellt laut einer Mitgliederumfrage des Berner Bauern Verbands viele Landwirtinnen und Landwirte vor existenzielle Probleme. Sie macht auch Simon Bigler zu schaffen, der zusammen mit seiner Schwester Manuela einen modernen Grossbetrieb in Moosseedorf führt. Er bleibt optimistisch, fordert aber wie der Verband ein Entgegenkommen von den Abnehmern. Sein Vater Ruedi Bigler entscheidet als Vizepäsident der Branchenorganisation Milch beim schweizweiten Richtpreis mit.

Mehr zum Thema finden Sie hier ...

Die Schweizermeisterschaft im Kegeln hatte einen explosiven Start – im wahrsten Sinne des Wortes. Ausgetragen wird sie im Rössli in Heimberg, wo anfangs Woche ein Kühlgerät explodierte. Doch: Glück im Unglück, dank OK-Präsident Ueli Stucki steht dem offiziellen Start in einer Woche nichts mehr im Weg. Die Plattform J hat ihm im Kegelcenter einen Besuch abgestattet und über die Herausforderungen der aussterbenden Sportart gesprochen.

Mehr zum Thema finden Sie hier ...

Plattform J Panorama

Die TV-Sendung zeigt von Montag bis Freitag jeden Abend ab 18.30 Uhr aktuelle und wichtige Ereignisse aus Politik, Wirtschaft, Kultur, Gesellschaft, Klima und Sport im Kanton Bern.



«Ein Ei ist mir schlicht zu still»

21.08.2026 Brigitte Selden

Aimee Tschannen absolviert in Zürich die Ausbildung zur Fotografin. In Zollikon hat sie ein Zuhause auf Zeit gefunden, wo sie ihren ganz eigenen Blick fürs Echte schärft.

Aimee Tschannen absolviert in Zürich die Ausbildung zur Fotografin. In Zollikon hat sie ein Zuhause auf Zeit gefunden, wo sie ihren ganz eigenen Blick fürs Echte schärft.

Seit Anfang des Jahres lebt Aimee Tschannen in Zollikon – und bringt einen frischen, kreativen Blick aus der Bundesstadt in die Seegemeinde. Die 17-jährige Bernerin ist nicht wegen familiärer Wurzeln hierhergezogen, sondern dank einer seltenen Gelegenheit auf dem Zürcher Wohnungsmarkt. «Ich hätte nie gedacht, dass ich einmal in Zollikon wohnen würde», sagt sie und lacht. «Aber manchmal spielt das Leben einem etwas zu, das man nicht geplant hat.»

Aufgewachsen ist Aimee Tschannen an verschiedenen Orten im Kanton Bern. Ihre Kindheit verbrachte sie in Köniz, später lebte sie in Herrenschwand und Moosseedorf. «Ich bin nicht der Typ, der an einem Ort festwächst», sagt sie. «Wir sind immer wieder umgezogen, und irgendwie hat mich das flexibel gemacht.» Als sie im vergangenen Sommer ihre vierjährige Ausbildung zur Fachklassenfotografin an der renommierten F&F Schule für Kunst und Mediendesign in Zürich begann, bedeutete das für die junge Schülerin zunächst eine massive logistische wie auch physische Herausforderung. Jeden Tag verbrachte sie rund vier Stunden reine Fahrzeit mit dem Pendeln im Zug – zwei Stunden hin, zwei Stunden zurück. «Das hat mich nach einer Weile angefangen zu nerven», blickt sie heute schmunzelnd zurück.

Die Rettung aus dem zeitraubenden Pendleralltag kam schliesslich direkt über einen Aushang an der Schule: Die F&F vermittelte Wohnungen in einer Zolliker Siedlung, die im Hinblick auf eine geplante Arealentwicklung im Oktober 2027 zwischengenutzt werden können. Für Aimee Tschannen bot sich damit die seltene Chance auf bezahlbaren, gut gelegenen Wohnraum im unmittelbaren Einzugsgebiet von Zürich. Die angehende Fotografin fackelte nicht lange. Gemeinsam mit einem Freund, den sie bereits seit ihrer Kindheit kennt und der dieselbe Schule besucht, bezog sie eine Zweizimmerwohnung. «Wir haben die Wohnung gesehen und sofort gesagt: Das passt. Wir haben Platz, und wir können uns auf die Ausbildung konzentrieren.» In Zollikon schätzt sie vor allem die ruhige Atmosphäre und die Natur als Kontrast zum dichten Schulalltag in Zürich. «Ich liebe es, am Abend spazieren zu gehen», erzählt sie.

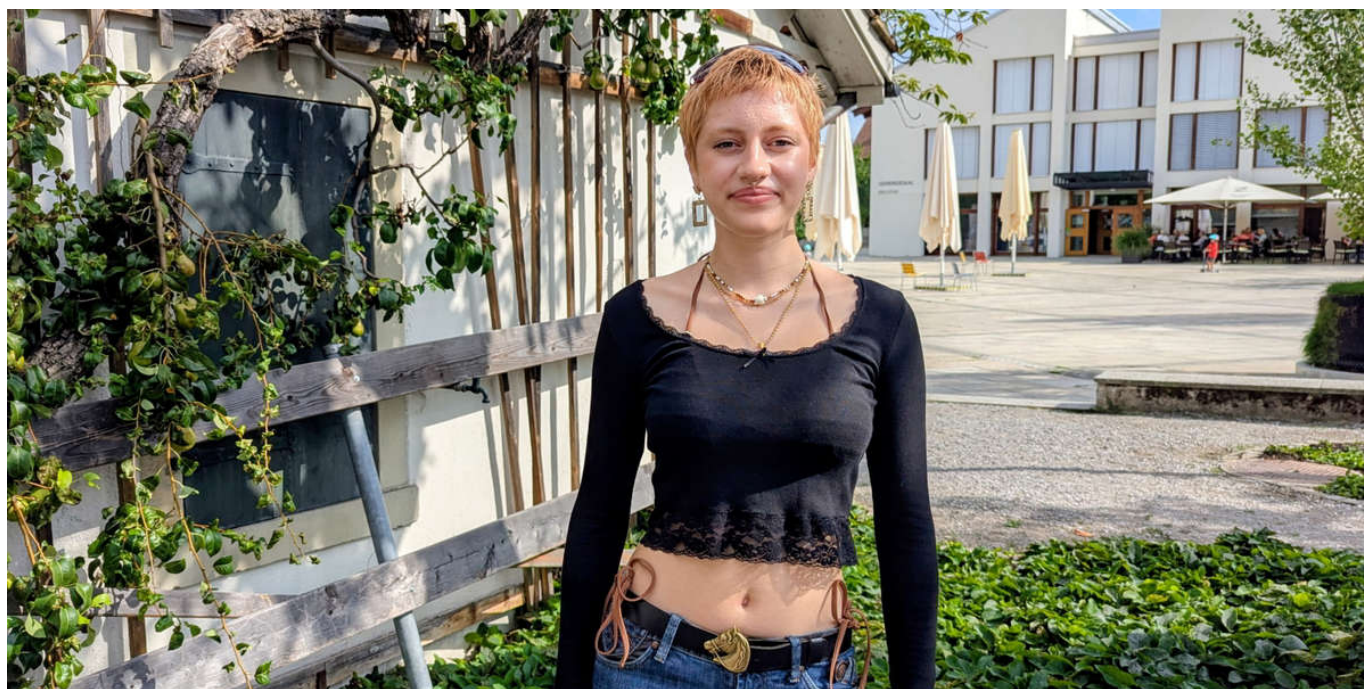
Das Gespür für Ästhetik, Licht und visuelle Gestaltung kommt bei Aimee Tschannen nicht von ungefähr; die Kreativität zieht sich wie ein roter Faden durch ihre gesamte Familie. «Meine Familie ist sehr kreativ, es sind alle Künstler auf ihre eigene Art», beschreibt sie ihr Umfeld. Über einen gestalterischen Vorkurs, bei dem jeden zweiten Freitag Fotografie auf dem Programm stand, entdeckte sie schliesslich ihre spezifische Leidenschaft für das Handwerk hinter der Kamera. Ein mit dem Smartphone aufgenommenes Selbstporträt aus jenen allerersten Tagen besitzt sie heute noch als persönliches Erinnerungstück auf ihrem Handy.

Was sie an der Fotografie im Vergleich zu anderen Kunstformen besonders fasziniert, ist der enorme Raum für Interpretationen und die Fähigkeit, echte Geschichten zu erzählen: «Jede Person kann in einem Bild etwas anderes sehen. Mich interessiert vor allem die Geschichte, die dahintersteckt», erklärt sie. Diesen Blick für das Echte verteidigt die 17-Jährige auch im Zeitalter der Künstlichen Intelligenz (KI) mit Nachdruck. Das Thema wird an der F&F intensiv und keineswegs oberflächlich diskutiert. Während manche Lehrkräfte die Lernenden mitunter auch dazu anhalten, experimentell KI-Bilder zu generieren, steht Aimee Tschannen diesem Trend aus Überzeugung kritisch gegenüber: «Ich wollte das nicht machen, weil es für mich nicht korrekt ist, ein Tool zu nutzen, das meinen zukünftigen Job kaputt machen würde.» Zwar nutzt sie KI-gestützte Werkzeuge in Bildbearbeitungsprogrammen wie Photoshop durchaus punktuell – etwa um störende Details im Hintergrund zu entfernen –, lehnt die reine Bildgenerierung auf Knopfdruck jedoch ab. Neben der Entwertung des echten Handwerks treibt sie vor allem der ökologische Aspekt um: «Das ist mein Nummer-eins-Ding: dass die KI der Umwelt durch den riesigen Energie- und Wasserverbrauch zu stark schadet.» Für sie steht fest: Das Festhalten

des realen, ungestellten Moments kann durch keinen Algorithmus der Welt ersetzt werden.

Bezüglich ihrer beruflichen und künstlerischen Zukunft zeigt sich Aimee Tschannen erfrischend pragmatisch. Statische Sujets im isolierten Fotostudio lägen ihr deutlich weniger, berichtet sie und nennt als Beispiel eine Schulaufgabe, bei der ein einfaches Ei fotografisch in Szene gesetzt werden musste: «Damit kann ich nicht so viel anfangen wie mit einem Menschen. Das ist mir schlicht zu still.» Ihr Herz schlägt stattdessen für die pure Dynamik: In den vergangenen Monaten hat sie eine Faszination für die Motorsport-Fotografie entwickelt, insbesondere für das adrenalingeladene Umfeld der Formel 1. Aber auch die Event- und Konzertfotografie reizen sie sehr. Überall dort, wo Tempo, Emotionen, wechselnde Lichtverhältnisse und unvorhersehbare Action das Geschehen prägen, fühlt sie sich hinter dem Sucher wohl. Genauso schätzt sie aber auch die leisen, persönlichen Töne, wenn sie vertraute Gesichter aus ihrem privaten Umfeld festhält: «Ich liebe es, Porträts mit meinen Freunden und meiner Familie zu machen.»

In Zollikon fühlt sie sich wohl, doch Aimee Tschannen lebt zwischen zwei Welten: Der Ausbildungsalltag spielt sich im urbanen Zürich ab, ihr soziales Fundament liegt in Bern, wo ihre Eltern und ihre zwei jüngeren Geschwister (8 und 15) wohnen. Freie Wochenenden und Ferien verbringt sie meist dort. «Bern ist für mich Heimat. Die Aare, die Leute, die Stimmung – das bleibt.» Vor ihr liegen nun drei weitere Ausbildungsjahre, inklusive eines einjährigen Praktikums im dritten Schuljahr. Am Ende steht das eidgenössische Fähigkeitszeugnis EFZ. Ob sie danach in der Region Zürich bleibt oder zurück nach Bern zieht, lässt sie offen. «Mein Herz schlägt für Bern, aber Zürich hat viele Möglichkeiten. Ich lasse es auf mich zukommen.» Bis dahin nutzt sie Zollikon als idealen Rückzugsort und schärft weiter ihren Fokus.



Aimee Tschannen ist Anfang des Jahres von ihrer Heimat Bern nach Zollikon gezogen. Die angehende Fotografin hat hier ihren idealen Rückzugsort gefunden. (Bild: bse)



Der Regen bringt Hoffnung, aber keine Lösung

Die langanhaltende Trockenheit stellt laut einer Mitgliederumfrage des Berner Bauern Verbands viele Landwirtinnen und Landwirte vor existenzielle Probleme. Sie macht auch Simon Bigler zu schaffen, der zusammen mit seiner Schwester Manuela einen modernen Grossbetrieb in Moosseedorf führt. Er bleibt optimistisch, fordert aber wie der Verband ein Entgegenkommen von den Abnehmern. Sein Vater Ruedi Bigler entscheidet als Vizepräsident der Branchenorgan...

Der Regen bringt Hoffnung, aber keine Lösung

Die langanhaltende Trockenheit stellt laut einer Mitgliederumfrage des Berner Bauern Verbands viele Landwirtinnen und Landwirte vor existenzielle Probleme. Sie macht auch Simon Bigler zu schaffen, der zusammen mit seiner Schwester Manuela einen modernen

...vor existenzielle Probleme. Sie macht auch Simon Bigler zu schaffen, der zusammen mit seiner Schwester Manuela einen modernen Grossbetrieb in **Moosseedorf** führt. Er bleibt optimistisch, fordert aber wie der Verband ein Entgegenkommen von den Abnehmern. Sein Vater Ruedi Bigler entscheidet als...



Panorama vom 25. August 2026

Mehr Geschichten gibts auf <https://www.plattformj.ch/>

Der Regen bringt Hoffnung, aber keine Lösung: 01:00

Die langanhaltende Trockenheit stellt laut einer Mitgliederumfrage des Berner Bauern Verba...

...vor existenzielle Probleme. Sie macht auch Simon Bigler zu schaffen, der zusammen mit seiner Schwester Manuela einen modernen Grossbetrieb in **Moosseedorf** führt. Er bleibt optimistisch, fordert aber wie der Verband ein Entgegenkommen von den Abnehmern. Sein Vater Ruedi Bigler entscheidet als...